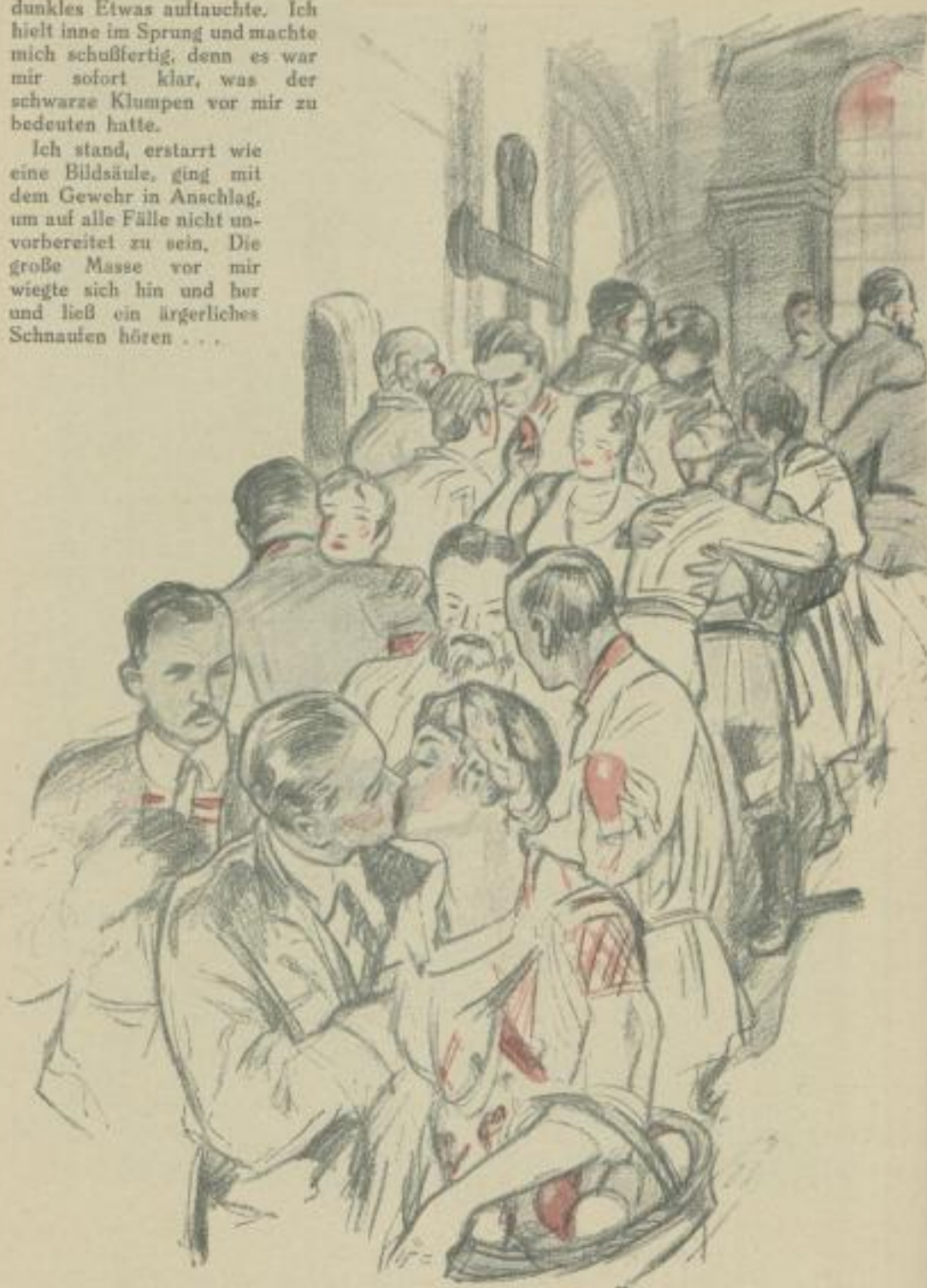


dunkles Etwas auftauchte. Ich hielt inne im Sprung und machte mich schuffertig, denn es war mir sofort klar, was der schwarze Klumpen vor mir zu bedeuten hatte.

Ich stand, erstarrt wie eine Bildsäule, ging mit dem Gewehr in Anschlag, um auf alle Fälle nicht unvorbereitet zu sein. Die große Masse vor mir wiegte sich hin und her und ließ ein ärgerliches Schnaufen hören . . .



Voll Andacht küsste ich der schönen Olga Iwanowna die roten Lippen



Hinter mir murmelte der Jäger unverständliche Worte, anscheinend Beschwörungen.

„Der kam wie gerufen“, dachte ich bei mir, fühlte mich aber keineswegs besonders behaglich, denn es ist immer eine höchst zweifelhafte Sache, in solchem Halbdunkel einem starken Bären zu begegnen, besonders aber, wenn man nur Schrot in der Flinte hat. Tötet auch ein Schrotschuß auf ganz kurze Entfernung fast sicherer als ein Kugelschuß, so ist es immerhin sehr zweifelhaft, ob es gelingt, Kopf und Hirn zu treffen, da der im Frühling ohnehin leicht reizbare und angriffslustige Bär mit großer Schnelligkeit annimmt und der Schuß auf das verhältnismäßig kleine Ziel in der Dämmerung leicht fehlgeht.

So standen wir eine ganze Weile. Da rauschte aber plötzlich das Wasser, die Gestalt kam in schnelle Bewegung, polternde Sprünge, ärgerliches Brummen und Schnauben tönte — wir waren allein. Wie eine Zentnerlast fiel es von meinem Herzen . . .

Durch das Gepolter und Geplätscher vergrämt, verschwiegen fast alle Hähne, und ich mußte schließlich froh sein, endlich, bei stark zunehmendem Licht, noch einen Hahn anzuspringen und zu erlegen. Der Heimarsch war schön, denn die Sonne strahlte,

und unzählige Vogelstimmen ließen sich hören.

Zu Hause gab es zunächst trockene Kleider, heißen Tee und ein ausgiebiges Frühstück, dann aber mehrere Stunden bärenfesten Schlaf.

Mein Jäger lachte und sang den ganzen Tag. Jedenfalls freute er sich über die Bärenbegegnung.

Am Nachmittag fiel mir wieder der Ostersonnabend ein. Richtig! Ich wollte ja zur Kirche und dann — hm — mit Szobakin reden . . .

Abends spät wurde angespannt, und nun ging es mit wackelndem „Tarantaß“ über die Knüppeldämme der Waldwege, durch die matschigen Felder, fast ohne Weg und Steg zum Dorf. Die Uhr zeigte auf Mitternacht, als ich ankam.

Alles war festlich erleuchtet, und die Kirche prangte in hellem Licht; scharenweise strömte das Volk durch die hohe Pforte zur Andacht. Innen war es warm von Menschen und Hunderten flackernder Lichter; Chorgesang tönte und das Murmeln und Babbeln des Popen, der den „heiligen Käse“ und die Osterleier der Bauern mit Weihwasser segnete.

Ostern war das größte Fest der Russen; es stand ihnen höher als Weihnachten oder irgendein anderer Feiertag. Ostern war nicht nur das religiöse Fest der Auferstehung, es war auch das Ende der langen Fastenzeit, die nur von der „Bitterwoche“ — der „Maßlenniza“ — unterbrochen wurde. O weh — russische Fasten! Wer da fromm und streng war, begnügte sich mit Salz und Brot, mit schauerlichen Mehlsuppen, die mit ranzigem Öl angemacht waren, und den „snitki“, den winzigen Fischchen, aus denen eine fade Salzwassersuppe gekocht wurde, deren Stintgeruch jeden Europäermagen zum Umkrempeln bringen konnte. Da gab es kein Ei, keine Sahne und kein Schmalz, — und nur der böse Ungläubige griff heimlich zu Speck und Butter, Geflügel und Fleisch.

Abgezehrt und hohläugig war auch heute manches Gesicht in der Kirche, und der Pope hatte schon recht, wenn er mit dem Psalmensänger zusammen sein „Gospodi, Gospodi, pomilui — — —“ anstimmte. Ja — „Herr erbarme dich“; Wirklich zum